

Pressekonferenz

Linz, 22. März 2024

Angespannter Marktausblick für heimischen Ackerbau

AMA-Gütesiegel für Speisegetreide soll Heimmarkt vor ausländischen Mehlherkünften absichern

Ein viel zu warmer Februar brachte bereits in den ersten Märztagen die Marillen zum Blühen. Der frühe Vegetationsstart beunruhigt die Ackerbauern jedoch weniger als der dramatische Preiseinbruch bei Mais und Getreide. Nur mehr mit Zuckerrübe und Ölsaaten sind noch wirtschaftliche Deckungsbeiträge zu erzielen. So fordern auch Oberösterreichs Ackerbauern mehr Schutz vor zollfreien Getreideimporten aus der Ukraine und versuchen über das neue AMA Gütesiegel die heimischen Ackerfrüchte besser zu vermarkten.

Wenig Perspektiven zum Frühjahrsanbau

Nach zwei Jahren Krieg in der Ukraine und mehreren russischen Rekordernten führte die internationale Lage zu Marktverwerfungen bei Getreide und Mais. Ein dramatischer Preisverfall in ganz Europa, der Schwarzmeerregion und auf den europäischen Exportmärkten macht auch für die oberösterreichischen Ackerbauern die Produktion unwirtschaftlich. Lediglich der Anbau von Ölsaaten und Zuckerrüben ermöglicht 2024 eine wirtschaftliche Perspektive. Dies ist allerdings ein schwacher Trost für ein Bundesland, welches ackerbaulich auf Getreide und Mais setzt.

Zollfreie Importe aus der Ukraine stehen vor Verlängerung

Die EU will die Freihandelsvereinbarung mit der Ukraine bis 5. Juni 2025 verlängern. Das soll der Ukraine den zollfreien und weitgehend uneingeschränkten Zugang zum Binnenmarkt der EU garantieren. Erfreulich ist, dass zum Schutz der EU-Landwirte beim künftigen Import einzelner Produkte Obergrenzen eingezogen werden sollen. Konkret sollen damit die zollfreien Importmengen aus der Ukraine von Mais, Hafer, Geflügel, Eier, Zucker und Honig auf den Durchschnitt der Jahre 2022 und 2023 beschränkt werden. Werden diese überschritten, so greift eine Schutzklausel, die binnen 14 Tagen Einfuhrzölle aktiviert. Während die EU seit vielen Jahren ein großer Maisimporteure ist und auch in der Vergangenheit große Mengen an ukrainischen Mais importiert hat, ist die Situation bei Weizen völlig anders.

EU Entscheidung am Rücken der Getreidebauern

Es ist gewissermaßen ein Affront gegen die Getreidebauern, dass gerade für Weizenimporte keine Mengenbeschränkung beschlossen werden soll. Die EU ist nach Russland mit jährlich rund 35 Millionen Tonnen der größte Weizenexporteur der Welt. Vor der Russlandinvasion hat die EU aus der Ukraine 300.000 Tonnen Weizen importiert. Diese Menge ist kleiner wie die oberösterreichischen Weizenproduktion (390.000 Tonnen) und spielte für europäischen Dimensionen keine Rolle. Die Weizenimporte sind aber seit Mitte 2022 infolge der Ukraine Krise sprunghaft angestiegen. Allein im Jahr 2023 importierte die EU mit 6,2 Millionen Tonnen mehr als das 20-fache an Weizenmenge. Auch wenn kaum noch Weizen über den Landweg zu uns kommt, verursachen die Importe über den Seeweg nach Spanien und Italien seither eine empfindliche Marktstörung am EU Binnenmarkt.

Verschärfend wirkt sich dabei aus, dass die EU als großer Weizenexporteur von Russland beim Export nach Nordafrika und Nahost laufend preislich unterboten wird. So kann die EU Weizen nicht im bisherigen Ausmaß exportieren. Die großen Weizenimporte aus der Ukraine in die EU und die Exportschwierigkeiten der EU, führen zu einem dramatischen Rückstau am Binnenmarkt. Die EU-Weizenlager sind voll und in wenigen Monaten kommt die nächste Weizenernte. Dieses Überangebot lässt die letzten Monate den Weizenpreis dramatisch abstürzen und zog auch den Maispreis mit nach unten. Das eigentliche Problem der EU-Getreidebauern, die Mengenbeschränkung der Weizenimporte aus der Ukraine, wurde mit der jüngsten EU-Entscheidung nicht gelöst. Ganz im Gegenteil, die Getreidebauern der EU zahlen einen hohen Preis für die aktuelle Geopolitik.

„Die Landwirtschaftskammer unterstützt die Interessen der Ukraine im Abwehrkampf gegen die russische Invasion, fordert aber die Schutzklausel auch für Weizenimporte aus der Ukraine. Mit der neuen in Vorbereitung befindlichen Freihandelsvereinbarung zahlen unsere Getreidebauern einen unverhältnismäßig hohen Solidarbeitrag für die Ukraine. Das ist Politik am Rücken der Bauern. Wir fordern das EU-Parlament und den EU-Rat dazu auf das Ergebnis der Trilog-Verhandlungen nicht anzunehmen“, so Präsident Franz Waldenberger.

Neues AMA Gütesiegel soll Ackerbauern Perspektiven bringen

Angesichts des schwierigen internationalen Marktumfelds und fehlender Regulierungsmaßnahmen auf EU-Ebene verhandelt die AMA Marketing aktuell mit Mühlen, Backmischherstellern, Bäckereien und dem Lebensmitteleinzelhandel Richtlinien für das neue AMA Gütesiegel Ackerfrüchte. Mit dem AMA Gütesiegel kann dem Konsumenten erstmals die Herkunft des Getreides aus Österreich im Brot und Gebäck garantiert werden. Ebenso garantiert das Gütesiegel, dass das Getreide von Betrieben stammt, welche am österreichischen Agrar-Umweltprogramm mit Maßnahmen wie Biodiversitätsflächen, Winterbegrünung oder Grundwasserschutz teilnehmen. Bereits die Weizenernte 2024 soll im Spätherbst in den Regalen der Supermärkte mit dem AMA Gütesiegel bei Brot und Backwaren erstmals gekennzeichnet werden.

Das neue Gütesiegel dient nicht nur jenen Getreidebauern als Marktabsicherung, die Mahlweizen und Roggen für die Backwarenindustrie oder Braugetreide für Programme der

heimischen Brauereien vermarkten wollen. Ein Landwirt, der sich zum AMA Gütesiegel Ackerfrüchte anmeldet, nimmt automatisch mit dem gesamten Betrieb teil und ist berechtigt ohne weitere Kosten alle seine Ackerfrüchte über die künftig entstehenden Programme zu vermarkten. So ist geplant auch Rapsöl und Speisesoja sowie österreichischen Zucker über das neue Gütesiegel zu kennzeichnen und von Importen abzugrenzen. Mit der aktuell laufenden Anmeldung zum AMA Gütesiegel Ackerfrüchte leistet jeder Landwirt selbst einen Beitrag zur Marktabsicherung und geringerer Austauschbarkeit seiner eigenen Produkte.

Die gesamte Wertschöpfungskette soll vom neuen AMA Gütesiegel Ackerfrüchte profitieren

Die LK OÖ hat die Branchenvertreter aus Agrarhandel und Mühlenwirtschaft zu einem Runden Tisch geladen, um einen gangbaren Weg für die Umsetzung des neuen Gütesiegels zu diskutieren. In diesem Gespräch konnte klargestellt werden, dass in den Anfangsjahren bei der Getreideübernahme im Agrarhandel eine Massenbilanzierung erfolgt, die zu 100 Prozent österreichisches Getreide und zu etwa 80 Prozent die geforderten ÖPUL-Maßnahmen garantiert. Das ermöglicht jedem Lagerhaus ohne zusätzlichem Kostenaufwand AMA Gütesiegel Getreide zu übernehmen. Schrittweise soll aber der Anteil an Getreide, welches die hohen Umweltauflagen erfüllt, zu reiner Gütesiegelware mit entsprechenden Preiszuschlägen aufgebaut werden.

„Es ist bekannt, dass die großen Backwarenhersteller in Österreich aus Kostengründen nach wie vor zu einem erheblichen Anteil auf ausländisches Mehl zurückgreifen. Das AMA Gütesiegel kann den Konsumenten die gesicherte Herkunft von österreichischem Getreide in Brot und Backwaren garantieren und soll neben den Ackerbauern allen weiteren Gliedern der Wertschöpfungskette wie Mühlen, Bäckereien und Backwarenindustrie, eine Perspektive für bessere Vermarktungsmöglichkeiten liefern. Diese Marktchancen werden allerdings noch nicht von allen Teilnehmern der Wertschöpfungskette in der Form erkannt“, so Waldenberger.



Das AMA-Gütesiegel für Speisegetreide soll den Heimmarkt vor ausländischen Mehlherkünften absichern und den Ackerbauern eine wirtschaftliche Perspektive in einem angespannten Marktumfeld bieten, betonen LK-Präsident Franz Waldenberger und Pflanzenbaudirektor Helmut Feitzlmayr. Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

Klimawandel hinterlässt Spuren

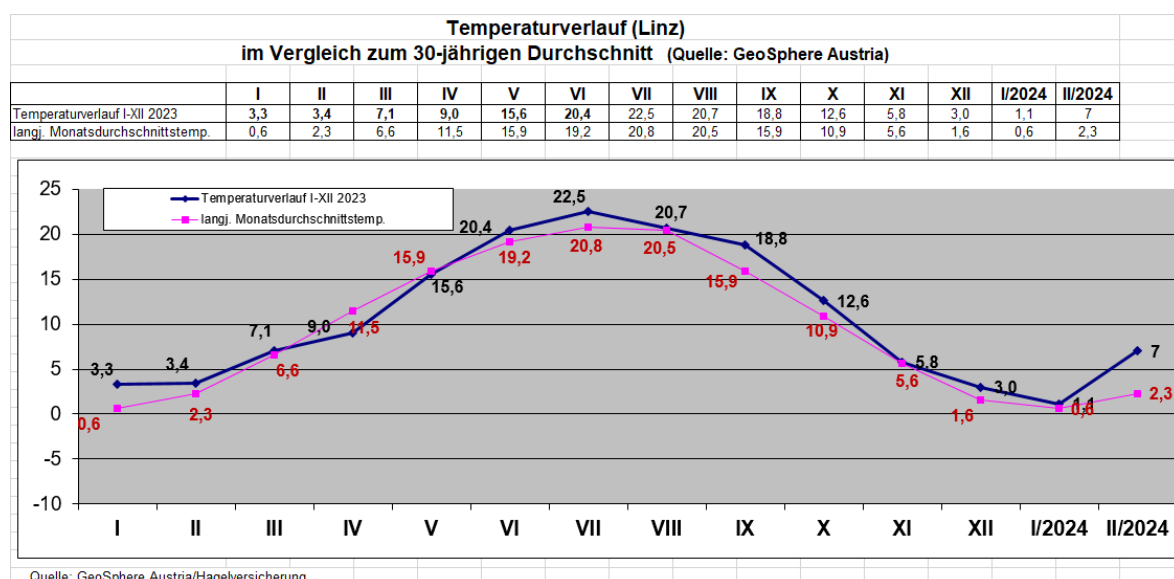
Der Klimawandel ist in Österreich angekommen und hinterlässt deutliche Spuren in der Landwirtschaft. Die Zunahme von Unwetterextremen wie Hagel, Sturm und Starkregen sowie längere Trockenperioden und Hitzetage belasten die Landwirtschaft zunehmend. Ein Rückblick auf 2023 und die ersten Monate 2024 zeigt eine durchschnittliche Temperaturerhöhung von 1 bis 2 Grad im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt von 1990-2020.

Heuer früher Vegetationsbeginn

Insbesondere der vergangene Monat Februar war mit durchschnittlich sieben Grad um fast fünf Grad zu warm. Die Werte lagen damit sogar über den Monatsdurchschnittswerten im März! So setzte die Vegetation heuer ausgesprochen früh ein. Der Zuckerrüben- und Sommergetreideanbau startete Mitte März unter optimalen Bedingungen mit Bodentemperaturen von bis zu zehn Grad. Die Böden sind auch gut mit Wasser versorgt, womit die höheren Temperaturen die notwendige Abtrocknung für den bevorstehenden Frühjahrsanbau begünstigen.

Wetterrückblick 2023

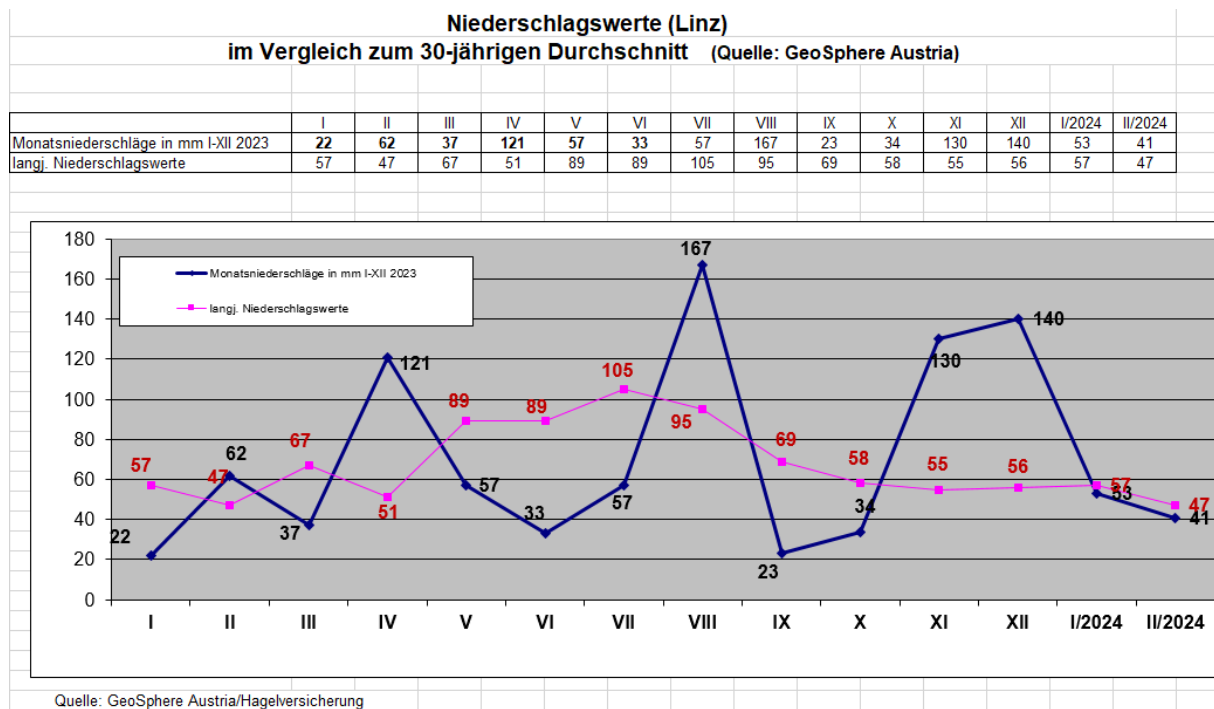
Besonders auffällig sind die immer länger anhaltenden Wetterperioden, darunter nasskühle Phasen mit übermäßigem Regen und anschließend wieder lange Trockenphasen mit hohen Temperaturen. Diese Wetterextreme erschweren die landwirtschaftlichen Tätigkeiten wie Aussaat und Ernte, was zu Qualitätsverlusten und Ertragseinbußen führt.



Temperaturverlauf von Jänner 2023 bis Februar 2024 (Linz) im Vergleich zum 30-jährigen Durchschnitt (Quelle: ZAMG)

Niederschläge immer extremer verteilt

Generell ist zu beobachten, dass sich die Niederschlagsverteilung verschlechtert und mit Monaten, die entweder zu viel oder zu wenig Regen bringen, häufiger werden. Ein Blick auf die Grafik der Niederschlagswert in Linz macht deutlich wie extrem und herausfordernd das letzte Jahr für die Landwirtschaft war. So gab es in der Vegetationsperiode vier Monate mit deutlich zu viel und fünf Monate mit deutlich zu wenig Niederschlägen.



Niederschlagswerte OÖ (Linz) vom Jänner 2023 bis Februar 2024, Vergleich zum langjährigen Durchschnitt (Quelle: ZAMG)

Ohne Anpassung kein Erfolg

Wir stehen unmittelbar vor dem Frühjahrsanbau, der jetzt im März mit dem Anbau von Sommergetreide und Zuckerrüben startet. Noch sind die Böden ausreichend mit Wasser versorgt, die warmen Wintertemperaturen und fehlender Schnee haben aber für die Jahreszeit hohe Verdunstungsraten gesorgt. Generell ist es wichtig das Wasser mit Bodenbedeckung durch Zwischenfrüchte im Boden zu halten und für die Kulturpflanzen zu speichern. Auch bei der Düngung müssen sich die Landwirte umstellen. Düngemittel brauchen zur Wirkungsentfaltung ausreichend Wasser. Steht dieses nicht zur Verfügung wirkt das Düngemittel nicht oder nicht zum richtigen Zeitpunkt. Daher müssen Landwirte auch bei der Düngung auf die Wasserversorgung achten.

Anbautrends 2024

Minus bei Mais und Ölkürbis

Ein Minus wird es in der Ackernutzung 2024 bei Mais, vorrangig bei Körnermais, aber auch bei Ölkürbis geben. Obwohl Körnermais aufgrund seiner Fähigkeit zu stabilen, hohen Erträgen nach wie vor zu einer der attraktivsten Kulturen für Oberösterreichs Ackerbauern gehört, führt

das aktuell schwierige Marktumfeld zu einer Einschränkung der Anbaufläche auf geschätzt 46.000 Hektar kommen. Die zu verteilende Fläche wird auf bereits gesätes Wintergetreide und jetzt im Frühjahr verstärkt auf Zuckerrüben oder Sojabohnen entfallen.

Prozentuelle Änderung der Feldkulturen 2023 im Vergleich zu 2022 und Prognose 2024

Kultur	Fläche 2022	Flächen 2023	Flächenprognose 2024	+/- in %
Winterweizen	51.900	52.500	52.000	-1
Wintergerste	38.200	37.800	36.700	-3
Triticale	15.200	15.700	15.500	-1
Roggen	5.500	5.800	5.600	-3
Sommergetreide	7.900	6.900	6.500	-6
Körnermais	51.100	52.000	46.000	-12
Silomais	30.000	30.000	29.000	-3
Sojabohne	20.200	19.900	23.000	16
Winterraps	7.300	7.100	7.100	0
Ölkürbis	1.900	1.200	1.100	-8
Zuckerrüben	7.300	8.100	9.400	16

Sojabohne weiter auf Siegeszug

Für 2024 erwarten wir in Oberösterreich noch einmal einen deutlichen Anstieg der Sojaanbauflächen auf geschätzt 23.000 Hektar. Bedingt durch geringen Marktpreise für Körnermais werden die Landwirte, wie oben beschrieben, wieder mehr Sojabohnen anbauen. Auch die Jahre 2022 und 2023 überzeugte die Hülsenfrucht trotz teils widriger Witterungsbedingungen mit stabilen Erträgen von durchschnittlich 3,5 Tonnen je Hektar und guten Vermarktungsmöglichkeiten.

Sommergetreide geht wegen Klimaerwärmung weiter zurück

Bei den Flächen für das Getreide hält weiterhin ein Trend von zurückgehendem Sommergetreide zu Wintergetreide an. Die Wintergetreideformen können die Winterfeuchtigkeit und ihren Entwicklungsvorsprung vor den heißen Sommertemperaturen in höhere Erträge umsetzen. Bei den Arten rechnen wir mit etwa gleichbleibenden mahlfähigem Getreide, wie Weizen und Roggen und mit weniger Gerste. Die Wintergetreidearten haben sich, bei trockenem Anbau, sehr gut entwickelt und konnten die warmen Herbsttemperaturen optimal ausnutzen.

Raps unter Dauerdruck

Beim Raps zeigt sich mittlerweile der Druck, den Schädlinge auf den Rapsanbau ausüben, auch in Oberösterreich. Konnte bei uns die Rapsanbaufläche in den letzten Jahren auf einem niedrigen Niveau von ungefähr 7.000 Hektar stabilisiert werden, so sorgte die Schädlingsproblematik für sinkende Flächen und lässt für die Ernte 2024 entsprechende Einbußen befürchten. Der Durchschnittsbetrieb im OÖ Zentralraum musste im Herbst 2023 wegen einer fehlenden wirksamen Beize alleine drei Mal seinen Raps vor dem Erdflöhen schützen. Diese Problematik ließ in den letzten Jahren immer mehr Landwirte auf den

Rapsanbau verzichten, obwohl Raps auch heuer zu den wirtschaftlich interessanten Kulturen zählt.

Rekordfläche an Zuckerrüben

Die Zuckerrübe war im Jahr 2023 die attraktivste Kultur im Ackerbau. Die Preise am Zuckermarkt sind seit zwei Jahren hoch und davon können auch die Rübenbauern profitieren. Mit guten Durchschnittserträgen durften damit die oberösterreichischen Rübenbauern in Summe zufrieden sein. Für den Anbau 2024 führt das positive Marktumfeld in Oberösterreich zu einer neuen Rekordfläche an kontrahierter Rübe von 9.400 Hektar. Leider gehen die Marktprognosen auch bei Zuckerrübe von rückläufigen Preisen im Ausmaß von rund 20 Prozent für die Ernte 2024 aus.

Ölkürbisfläche noch einmal rückläufig

2023 war aufgrund des Verbots einer wichtigen Beize, die den Kürbis in der Jugendphase vor Fäulnis schützt, ein sehr schwieriges Kürbisjahr. Darüber hinaus ist Kürbiskernöl im Verkauf, bedingt durch den geringen Ölertrag je Hektar, relativ teuer. Mit der steigenden Inflation spürte diese Sparte das veränderte Kaufverhalten der Konsumenten extrem. Die Konsumenten kauften statt Kürbiskernöl lieber günstigere Öle wie Raps- oder Sonnenblumenöl. Daraus resultierten schon im Vorjahr geringere Anbauflächen. Die Deckungsbeiträge sind bei Kürbis auch heuer, wie bei den anderen Ölsaaten, interessant. Trotzdem werden die Anbauflächen in Oberösterreich weiter zurückgehen.



„Derzeit ist der heimische Ackerbau mit einer wirtschaftlich schwierigen Marktlage konfrontiert. Abgesehen davon hinterlässt der Klimawandel in Österreich deutliche Spuren in der Landwirtschaft“, so LK-Präsident Waldenberger. Bildnachweis: Landwirtschaftskammer OÖ, Abdruck honorarfrei

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit: DI Daniel Rogl,
Tel +43 50 6902-1491, medien@lk-ooe.at